

Laudatio Philipp Fankhauser, Verleihung Thuner Musikpreis vom 21.10.2010

Von René E. Gygax

Der eindrücklichste Auftritt von Philipp Fankhauser, den ich je erlebt habe, liegt 28 Jahre zurück, und am Schluss weinte das ganze Publikum.

Es war an einem Spätsommerabend 1982. Wir brätelten damals wie so oft in unserem Garten am Fuss des Schlossbergs in Thun. Plötzlich stieg unser Mitbewohner mit einer traurigen Leere im Gesicht und einer Gitarre in der Hand die Treppen zum Garten empor.

Unser Mitbewohner, das war ein 18jähriger Jüngling, der im Frühling zuvor die Wohnung unter uns bezogen hatte, eine WG. Wir sahen ihn meistens im Flur in seinem zwetschgenkuchenroten Arbeitschurz, auf dem ‚Radio Liniger‘ stand. Radio Liniger war sein Arbeitgeber in der Gasse gegenüber; der junge Mann mit der Gitarre machte dort seine Lehre und musste Rasierapparate putzen. Als er bei uns einzog, dachte ich: „Nid scho wider ä Fankhuser“, denn sein Vater war im Gymnasium mein gestrenger Klassenlehrer, und er glich ihm aufs Haar.

Da stieg also dieser Fankhauser, den wir inzwischen lieb gewonnen hatten, zu uns in

den Garten empor, mit seinem leeren Gesicht und seiner Gitarre und sagte uns:

„Er het mer kündigt“.

Er, das war der Vermieter der Wohnung. Er warf den jungen Fankhauser raus, weil es im Flur verdächtig roch. Dabei waren es ja nur Räucherstäbchen gewesen.

Der Frust war gross, und der junge Mann hatte den Blues.

Welch' ein Wort: er hatte den Blues!

Da griff er zur Gitarre, sang sich den Frust vom Leib und die Pein von der Seele, schöpfte in seinen Improvisationen aber auch Mut für die Zukunft. Am Schluss weinten wir alle, und für uns war das die Geburtsstunde des unzertrennlichen Begriffs-Paars, das wir heute abend feiern: Philipp Fankhauser und der Blues.

Warum ich Ihnen diese zugegebenermassen leicht kitschige, aber wahre Begebenheit erzähle?

Weil sie drei wesentliche Eigenschaften von Philipp Fankhauser schon ganz früh, noch vor Beginn seiner Karriere, widerspiegelt:

1. Seine Bescheidenheit: Philipp Fankhauser ist auch in den grössten Stunden seines Triumphs bescheiden und ehrlich geblieben. Die enthusiastischen Komplimente von den Grossen des Blues, die gewonnen internationalen Auszeichnungen, die Auftritte an grossen Festivals haben ihm nie den Kopf verdreht. „Ich bin nicht Mississippi John Mc irgendöppis,“ sagte er einmal. „Ich bin Philipp Fankhauser, Bluessänger“. Punkt.
2. Seine Authentizität: Seine Liedertexte zeugen von seiner hohen Glaubwürdigkeit. Er gaukelt nicht irgend etwas vor. „Meine Musik hat immer mit meiner aktuellen Lebenssituation zu tun“, sagt er. Das hört man in allen 11 Alben, die er bisher veröffentlicht hat – ob er nun über seine Gemütslage oder den amerikanischen Präsidenten Bush singt.
3. Sein Glaube an sich: Wie schon 1982 im Hauptgasse-Gärtli gab er den Glauben an sich nie auf. Dabei war er weiss Gott nicht immer „Watching from the save side“. Jetzt ist er dort angekommen. Dass er dabei mit Margie Evans oder Jonny Copeland grandiose Bezugspersonen und Förderer hatte, war das Glück des Tüchtigen. In den

Schoss gefallen ist ihm dieses Glück nicht, aber er hat immer daran geglaubt und daran gearbeitet.

Der Rest ist den meisten von Ihnen bekannt und kann auf der Homepage www.philippfankhauser.com nachgelesen werden: Vom ersten öffentlichen Auftritt 1984 als Pausenfüller im Casino Thun bis zum 12. Album, das am Heiligabend 2010 erscheinen wird und „Try my Love“ heisst.

Bei all seinen grossartigen Konzerten in Amerika und Europa ist er immer Thuner geblieben. Der Schriftzug „THUN“ auf seinem Gitarrenriemen zeigt, woher er stammt. „I bin ä waschächte Thuner“, pflegt Thuns prominentester Musikexport zu sagen. Mit seiner Hometown Thun blieb er immer verbunden, auch als er 1994 für 7 Jahre in die Staaten verreiste und die CD „Thun – San Francisco“ herausgab. „Thun, das ist für mich das ewige Nachhausekommen“, bekannte er einmal, und so trat und tritt er immer wieder in Thun auf: Auf dem Rathausplatz, im Rittersaal, auf dem Mühleplatz, im Freienhof, im Bärensaal, in der Halle 6 – und offenbarte in Interviews: „Thun ist die Konstante in meinem unstillen Bluesleben“.

Heute abend ist er wieder einmal zurück in Thun. In jenem Thun, aus dem schon grossartige Musiker hervorgegangen sind: ich denke an die Dirigenten Heiner Vollenwyder und Alfred Ellenberger, meinen hochverehrten Musiklehrer am Gymnasium. An die Komponisten August Oetiker und Othmar Schoeck. Oder an die Sänger Jakob Stämpfli und Arthur Loosli. Und an den Pianisten Michael Studer oder den Geigenvirtuosen Alexandre Dubach.

In die Gilde dieser Musikgrössen reiht sich nun erstmals ein Bluessänger ein, ein Bluessänger aus Thun, den man in der ganzen Welt des Blues kennt.

Philipp Fankhauser kann stolz sein auf den Preis, den ihm seine Vaterstadt heute verleiht. „Für viele sind internationale Preise das höchste“, sagte er gestern in einem Interview von Mick Gurtner im Thuner Tagblatt. „Aber für mich persönlich ist der Thuner Kulturpreis der wichtigste“.

Ja, Philipp, Du kannst stolz sein auf diesen Preis. Allerdings kann jemand, und nicht erst seit heute abend, noch viel stolzer sein: die Thuner auf Dich!